

Dirk Siedler

Jesus, der Gärtner

Ostergottesdienst am 24. April 2011 in der Christuskirche Düren

Predigttext: Johannes 20, 11–18

Liebe Gemeinde,

wer Ostern in Jerusalem feiert, hat mindestens drei Möglichkeiten: Entweder er drängelt sich unter Tausenden von Pilgern in der Grabeskirche und kann an den Auferstehungsfeiern diverser christlicher Konfessionen teilnehmen, oder er feiert einen Gottesdienst in der unter Wilhelm I. erbauten lutherischen Erlöserkirche, oder er macht sich auf den Weg zum sog. Gartengrab etwas außerhalb der alten Stadtmauer Jerusalems. Sie wurde im 19. Jh. entdeckt und ausgegraben. Egal, ob es nun das echte Grab gewesen ist oder nicht – ich erinnere mich noch gut an die Morgendämmerung, die singenden Vögel, die einsetzende Osterliturgie in dieser Idylle. Hier wurde spürbar, dass Ostern das Fest des neuen Lebens ist, der aufbrechenden Lebenskräfte, die stärker sind als alles Lähmende und Niederdrückende.

Die Lerche stieg am Ostermorgen
empor ins klarste Luftgebiet
und schmettert' hoch im Blau verborgen
ein freudig Auferstehungslied.

Und wie sie schmetterte, da klangen
es tausend Stimmen nach im Feld:

Wach auf, das Alte ist vergangen,
wach auf, du froh verjüngte Welt!

(„Osterlied“ für Sopran und Orgel von
J. G. Rheinberger, Text: Emanuel Geibel)

Wir haben heute im Osterlied von dieser Lebenskraft gehört: die Lerche, die das Auferstehungslied freudig schmettert, tausendfach, das uns aufweckt – mehrfach ruft sie uns zu: ‚Wacht auf!‘ Die Liebe Gottes ist stärker als der Tod. Wer in das Grab schaut, wird die Kraft Gottes spüren – diesen Lebenshauch: ‚O lasst sie ein!‘ – ‚Der Odem Gottes sprengt die Gräfte, wacht auf, der Ostertag ist da!‘

Eine Gartengeschichte

In diesen Tagen spüren wir den Odem Gottes. Die Natur bietet gerade eine berauschende Vielfalt und



Glasfenster aus der Hamburger Hauptkirche St. Jacobi, zwischen 1957 und 1961 gestaltet von Charles Crodel (1894–1973)

führt uns Gottes Schöpferkraft farbenfroh vor Augen. Deshalb ist das Gartengrab am Ostermorgen ein so passender Ort. Aber die Ostergeschichten legen selbst noch eine Fährte, die uns in den Garten führt:

Maria aber stand draußen vor dem Grab und weinte. Als sie nun weinte, schaute sie in das Grab und sieht zwei Engel in weißen Gewändern sitzen, einen zu Häupten und den andern zu den Füßen, wo sie den Leichnam Jesu hingelegt hatten. Und die sprachen zu ihr: Frau, was weinst du? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen Herrn weggenommen, und ich weiß nicht, wo sie ihn hingelegt haben. Und als sie das sagte, wandte sie sich um und sieht Jesus stehen und weiß nicht, dass es Jesus ist. Spricht Jesus zu ihr: Frau, was weinst du? Wen suchst du? Sie meint, es sei der Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast; dann will ich ihn holen. Spricht Jesus zu ihr: Maria! Da wandte sie sich um und spricht zu ihm auf hebräisch: Rabbuni!, das heißt: Meister! Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an! Denn ich bin noch nicht aufgefahren zum Vater. Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.

Das kann uns ein Auftrag sein, den Spaten wirklich in die Hand zu nehmen

Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt. (Johannes 20,11-18)

Maria Magdalena trauert. Sie weint. Sie steht vor dem Grab, schaut hinein und sieht zwei Engel, die sie fragen: „Frau, was weinst du?“ Sie sucht den Leichnam Jesu. Sie weiß nicht, wo er ist, und vielleicht auch nicht, wie es mit ihr überhaupt weitergehen kann. Damit es weitergehen kann, muss sie sich umwenden, und sie begegnet jemandem, in dem sie nicht Jesus erkennt, sondern einen Gärtner, der sich morgens früh offensichtlich um die Gräber kümmert. Er fragt sie anteilnehmend: „Was weinst du? Wen suchst du?“ Vielleicht war es damals einem Gärtner zuzutrauen, einen Leichnam umzubetten, jedenfalls fragt sie ihn: „Hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast.“



Meister von Schöppingen, Halderner Altar (um 1443), Ausschnitt aus dem rechten Altarflügel (Innenseite) LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster, Sabine Ahlbrand-Dornseif und Rudolf Wakonigg

„Hast du ihn weggetragen, so sage mir, wo du ihn hingelegt hast.“

Eine andere Gartengeschichte

Und sie hörten Gott den HERRN, wie er im Garten ging, als der Tag kühl geworden war. Und Adam versteckte sich mit seinem Weibe vor dem Angesicht Gottes des HERRN unter den Bäumen im Garten. Und Gott der HERR rief Adam und sprach zu ihm: Wo bist du? Und er sprach: Ich hörte dich im Garten und fürchtete mich; denn ich bin nackt, darum versteckte ich mich.“ (1. Mose 3,8-10)

Auch eine Gartengeschichte, am Abend als der Tag kühl geworden war – nicht am Morgen; Gott ruft den Menschen: prüfend, maßregelnd: „Adam, wo bist du?“ und nicht wie Jesus liebevoll und einfühlsam, nur das eine Wort: „Maria!“ In der Abendgeschichte führt der Ruf zu Angst und Beschämung, der Mensch versteckt sich; in der Morgengeschichte löst der Ruf die Anspannung, hilft er die Trauer und Verzweiflung zu überwinden, öffnet den Blick

wieder bei allen Tränen zu einem neuen Sehen auf ein neues Leben.

Ich denke, es ist kein Zufall, keine bloße Anekdote, dass Maria in Jesus einen Gärtner sieht. Der Garten steht für die Lebenskräfte, die von Gott ausgehen und die auch eigene Schuld wieder zum Leben öffnen. Selbst nach der Vertreibung aus dem Paradies handelt Gott am Ende noch fürsorglich an den Menschen, kleidet sie, sorgt sich um sie. In der Ostergartengeschichte wendet sich mit dem Namensruf ‚Maria‘ auch ihre Perspektive grundlegend – die Geschichte geht weiter: „Da wandte sie sich um ...“ Für Maria wendet sich ihre Perspektive, ihr Leben: Sie will ihn umarmen, aber Jesus wehrt sie ab. Sie soll nicht an ihm hängen, sondern sich wieder zum Leben wenden: „Geh aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen: Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott.“ (Johannes 20,17)

Der Spaten

In der Begegnung mit Gott ebenso wie mit Jesus wird die Wahrheit über uns Menschen offenbar: Die Wahrheit des Sein-Wollens-wie-Gott und die anmaßende Überheblichkeit des Adam genauso wie die Wahrheit der unausweichlichen Todverfallenheit und Endlichkeit des Menschen. Die Bibel verortet beide zentralen Geschichten in einem Garten, sie lässt Gott durch den Garten wandeln und den Auferstandenen als Gärtner Maria begegnen. Es erstaunt nicht, dass dies viele Künstler zu beeindruckenden Darstellungen inspiriert hat.

Ein beeindruckendes Beispiel ist die Darstellung eines mittelalterlichen Altaraufsatzes, der sich im Landesmuseum Münster befindet. Der Garten wird in diesem Bild besonders ausgestaltet: durch die Abgrenzung zur Außenwelt mittels eines Flechtzaunes gewinnt das Bild besondere Intimität, verschiedene Gräser und Blüten sowie die beiden Baumgruppen hinten geben dem Bild Tiefe, und die Wiese scheint sich im floralen Muster des Kleides fortzusetzen. Maria und Jesus wenden sich einander zu, die Hände berühren einander fast, schaffen aber auch Distanz, zwischen beiden – aber auch beide verbindend – hält Jesus die Kreuzfahne und den eisenbeschlagenen Spaten. Auf dem Boden steht neben Maria das goldene Salbgefäß. Die rote Fahne symbolisiert ebenso wie der rote Umhang Jesu den überwundenen Tod.

Magdalene Frettlöh¹ ist der Frage nachgegangen, was es bedeuten könnte, dass hier weder

Maria noch Jesus im Zentrum des Bildes steht, sondern Siegesfahne, Spaten und Salbgefäß? Offensichtlich hat der Spaten – und er steht vielleicht für das Gärtnerische überhaupt – etwas mit den anderen Symbolen zu tun: die Siegesfahne am Kreuzstab als Zeichen der Auferstehung Christi und das Salbgefäß als Hinweis auf die Messianität Jesu, seine Göttlichkeit; denn ‚Messias‘ heißt ja der ‚Gesalbte‘.

Was bleibt von Ostern – außer die Ostereier? Der Spaten? Wenn alle Ostereier gesucht und gefunden sind, der Lammsbraten verzehrt ist, dann bleibt womöglich der Spaten – als Erinnerung an den Auftrag, der vor Zeiten an alle Menschen erging, die Erde zu bebauen und zu bewahren. Jesus, der Gärtner, steht mit seinem Leben für dieses Gleichgewicht, aus Gottes Schöpfung zu leben und sie leben zu lassen, ihr zu dienen und alle Kreatur aufzurichten, ihren Schmerz zu ertragen und neues Leben zu eröffnen.

Wir haben in den letzten Wochen – mit der Reaktorkatastrophe in Fukushima – wieder erleben müssen, wie leichtfertig und unachtsam wir dieses Gleichgewicht aus menschlicher Selbstüberschätzung heraus stören – zerstören. Das kann uns ein Auftrag sein, den Spaten wirklich in die Hand zu nehmen, so wie es das Glasfenster in der Hamburger Hauptkirche St. Jacobi darstellt: nicht nur Spaten, sondern auch einen Rechen, und eine im Ackerboden kniende Person zwischen Kohlköpfen – so scheint es. Wer im Garten kniet, mit Händen in die Erde – in der biblischen Sprache *adam/ah* – greift, der ist direkt schöpferisch tätig, hilft, dass die Natur wieder neue Blüten treibt: Kniend, hockend und sich bückend, dienen und stehen sie aufrecht vor Gott.

Gärtnerische Nachfolge

Gärten haben in allen Religionen und Kulturen eine besondere Bedeutung. In den drei großen Religionen Judentum, Christentum und im Islam sind Friedhöfe, die Orte von Tod, Abschied und der Wende zum Leben, auch immer wieder ganz besonders gestaltete ‚Gärten‘. Deshalb ist auch der Evangelische Friedhof in der Kölnstraße ein ganz besonderer Schatz für unsere Gemeinde. Ich finde, er ist ein „Paradiesgarten“: Wer dort um liebe Menschen trauert, der kann spüren, dass wir auch im Tode noch umfassen sind von Gottes schöpferischem Handeln an uns und aller Kreatur – nicht namenlos, sondern mit unserer Geschichte, un-

serem Leiden und Hoffen, unseren Enttäuschungen, den Wendungen unseres Lebens, den Hoffnungs- und Osterliedern unseres Lebens. Deshalb empfinde ich unseren Friedhof nicht nur als einen Ort des Trauerns, sondern ganz besonders als einen Ort des Lebens und des Hoffens – er ist im eigentlichen Sinne ein zutiefst österlicher Ort!

Wir haben schon etwas Garten hier in der Christuskirche. Wir können hier und jetzt anfangen zu gärtnern! Wir können uns in die Nachfolge des gärtnernenden Christus begeben! Kleine Töpfe haben Sie schon am Eingang erhalten, Erde ist da, sogar ein Spaten. Fangen wir an! Im Anschluss an den Gottesdienst lade ich Sie herzlich ein, hier vorne sich Ihre Osterpflanze einzupflanzen. Sie können wählen zwischen kleinen Sonnenblumen oder Kapuzinerkresse. Am besten nehmen Sie gleich zwei Samen in ein Töpfchen. Vielleicht stellen Sie es sich in Ihre Wohnung, auf den Balkon oder finden einen Ort im Garten oder auch in Ihrer Siedlung. Ein kleines Lebenszeichen in unserer zubetonierten Welt.²

Holen wir Ostern vor unsere Haustür, in unsere Wohnungen; lassen wir uns einladen in die Nachfolge des Gärtners und den Garten Gottes, seinen Paradiesgarten, bebauen, grünen, gedeihen, damit wir auch in unserem Alltag erleben:

Christus ist auferstanden. Er ist wahrhaftig auferstanden!

Amen.



Dirk Siedler

Pfarrer der Evangelischen Gemeinde zu Düren

¹ Magdalene L. Frettlöh, Christus als Gärtner. in: Jürgen Ebach u. a. (Hgg.), „Schau der schönen Gärten Zier ...“ Über irdische und himmlische Paradiese. Zu Theologie und Kulturgeschichte des Gartens, Gütersloh 2007, 161–203.

² Siehe die Mitmachaktion von ‚Brot für die Welt‘: „Wir säen Zukunft“, Gemeinden und Interessierte können eine Tüte mit Samen für eine Augen- und Bienenweide erhalten, <https://www.brot-fuer-die-welt.de>.